Jesper Eklund

# Mittsommerfreuden

ROMAN

»Der erotische Roman«
Band 221

© 2017
Edition Combes
im Verlag Frank de la Porte
Inh. Heidemarie de la Porte
Frankenstraße 17
D-96328 Küps
Tel. 09264-9766
Fax 0 92 64-9776
www.edition-combes.de

Titelfoto: © Dmitry Tsvetkov – Fotolia.com

ISBN 978-3-95821-031-8

Alle Rechte vorbehalten. Es ist verboten, dieses Werk im Ganzen oder auszugsweise nachzudrucken oder durch Bild, Funk, Fernsehen, Internet, Tonträger und EDV-Systeme zu verbreiten. Zuwiderhandlungen werden strafrechtlich verfolgt.

# Kapitel 1

Was graute es ihr doch, auf diesen total verschmutzten Dachboden zu gehen. Allein die schmale, wackelige Treppe zu besteigen, war ihr ein Graus, und schon deshalb vermied sie es, diesen Teil des Hauses zu betreten. Doch manchmal musste es einfach sein, und wenn sie sich dann dazu aufraffte, war sie sich sicher, dass das Stöbern und Suchen in den verstaubten Kartons, Koffern und Kisten immer etwas zum Vorschein kommen ließ, das für eine Überraschung gut war. Meistens waren es Dinge, von denen sie glaubte, dass sie verlorengegangen seien oder die aus ihrem Gedächtnis gestrichen waren. So wie jetzt.

Sie benötigte für eine Steuererklärung das Original eines Bauplanes ihres Hauses, von dem sie glaubte, dass eine Kopie bereits beim Finanzamt läge, was aber nicht der Fall war. Um ihre Papiere rechtzeitig und vollständig abzugeben, blieb ihr nichts anderes übrig, als auf dem Dachboden ihres kleinen Hauses etwas abseits des Städtchens Waringholm in den Kartons mit den abgelegten Akten zu suchen. Doch bis sie den richtigen Ordner gefunden hatte, durchblätterte sie ganze Bündel von Dokumenten, manche in Schnellheftern abgelegt, andere einfach in Kartons verpackt oder gerade mal mit nur einem Stück Papier bandagenartig umwickelt. Oder in einem Stofftuch eingewickelt, wie das Päckchen, das sie gerade in der Hand hielt.

Das sieht weder nach einem Bauplan aus noch nach einzelnen Blättern, stellte sie fest. Eher wie eine Pralinenschachtel oder ein Schatzkästlein. Ihre Neugier konnte nicht größer sein.

Sie nahm es in die Hand, befühlte das sonderbare Paket und hielt inne. Wird irgendein Spielzeug sein aus meiner Jugend, überkam es sie. Sie wusste, das nicht darin war, was sie suchte, aber die immer stärker werdende Neugier trieb sie, dieses unbekannte Etwas auszuwickeln. Als hätte sie eine Vorahnung, dass der Fund ein ganz besonderer war, versuchte sie mit zittrigen Fingern die Schleife mit dem Knoten zu lösen, was aber misslang. Wahrscheinlich hatte sich der Bindfaden im Laufe der letzten beiden Jahrzehnte zusammengezogen und eine dermaßen verdrallte Form angenommen, dass der Knoten, der das Geschnürte zusammenhielt, gar nicht mehr lösbar war. Aber irgendwie schaffte sie es, den Faden über eine der Ecken zu schieben und das Päckchen auszuwickeln.

Zum Vorschein kamen ihre beiden Tagebücher mit dem Einband aus Kunstleder, dessen erstes sie im zarten Alter von fünfzehn Jahren zu schreiben begonnen hatte. Das war vor neunzehn Jahren. Als sie die ersten Seiten durchblätterte, war der Bauplan ihres Hauses trotz der Dringlichkeit sofort zurückgestellt. Was sie las, versetzte sie mit allen Sinnen spontan zurück in die Zeit ihrer frühen Jugend.

Sie setzte sich auf einen alten Schlafsack, der zusammengerollt und in einer Art Tasche verstaut neben den Kartonagen lag, und fuhr fort zu blättern. Die Texte waren

mühsam zu lesen, und das Gekrakel erforderte mitunter viel Zeit zum Entziffern, deshalb galt ihr erstes Augenmerk den Abbildungen. Sie bestanden wie üblich teils aus Abziehbildchen, teils aus ausgeschnittenen Fotos, einige waren allerdings mit Buntstiften selbstgefertigte Darstellungen. Als sie sich die erste näher anschaute, verschlug es ihr spontan die Sprache. Dann aber machte sich ein Grinsen auf ihrem Gesicht breit, und schließlich starrten ihre Augen auf die Abbildung, als zeigte sie die erste authentische Zeichnung eines Marsmenschen. Dabei stellte sie nichts anderes dar als einen erigierten Schwanz mit Eiern in der Art, wie sie von den Schmierereien an öffentlichen Toiletten hinlänglich bekannt ist.

Natürlich konnte sie sich nicht mehr daran erinnern, diese Zeichnung jemals gefertigt zu haben, was ihr jetzt auch nicht mehr wichtig erschien. Es reichte ihr, dass sie sofort erkannte, dass sie die Urheberin dieses frühjugendlichen Werkes war. Es konnte auch nicht anders sein, denn schließlich handelte es sich um ihr persönliches Tagebuch, von dessen Existenz sie niemandem etwas verraten hatte.

Natürlich war der Schwanz koloriert. Die Konturen des mit Bleistift gezeichneten Schafts waren rot ausgemalt, viel zu dunkel und übersät mit blauen Adern in einer Art und Weise, wie man in der Schule das Darstellen von Flüssen auf Landkarten zu zeichnen lernte. Die Eichel war überdimensional groß, und die Eier bestanden aus runden Kugeln, auf denen dunkelbraune Stoppeln zu sehen waren. Das Ganze erinnerte mehr an zwei Seeminen, die an einem dicken Ast Treibholz angedockt hatten. Inger musste

grinsen, und als sie in dem nur von einem kleinen Dachfenster erhellten Raum den danebenstehenden Text entzifferte, entfuhr ihr ein süffisantes »Ach du dicke Backe!«.

*Ein Männerschwanz ist nicht wie ein Jungenschwanz,* begann sie zu lesen. *Ich habe Papa beobachtet, wie er Mama gefickt hat. Sein Schwanz ist mindestens dreimal so groß wie der von Lars. Und er ist auch nicht so käsig weiß. Außerdem hat Lars ganz kleine Eier, deshalb sind Sylvia und Karen auch überzeugt, dass er noch gar nicht spritzen kann. Wir werden ja sehen. Auf dem nächsten Wandertag will Lars wichsen, das hat er uns Mädchen versprochen. Da können wir uns ja davon überzeugen, ob er schon spritzen kann oder nicht.*

Inger schnaufte, prustete, lachte und kicherte in einem, was dazu führte, dass sie für einen Augenblick keine Luft bekam. »Du meine Güte!«, posaunte sie mit erstickter Stimme. »Was habe ich mir denn dabei gedacht!?« Und auf den Fuß folgend, rief sie sich die Szene in Erinnerung.

Es gab ihn tatsächlich, diesen ominösen Wandertag, an dem Lars im wahrsten Sinne des Wortes die Hosen runtergelassen hatte und sich vor den drei Mädchen zu einer Demonstration seiner erwachenden Jungmännlichkeit hinreißen ließ.

In Erwartung genau dieses Ereignisses hatten sich Sylvia, Karen, Inger und Lars während der gesamten Wanderung stets am Ende der Schlange aufgehalten, die ihre Schulklasse bildete. Anfangs wanderten sie über offenes

Gelände, und es gab keine Möglichkeit, schnell mal in die Büsche zu springen. Als sie aber ein kleines Waldstück und damit Schatten erreichten, ordnete Lehrer Carlson eine viertelstündige Pause an. Sie zeigten sich kurz, damit er nicht nach ihnen suchte, dann verschwanden sie unbemerkt im Dickicht. Es war ganz offensichtlich, dass nicht nur die drei Mädchen sehen wollten, was für sie bislang fast noch ein böhmisches Dorf war, auch Lars gierte regelrecht danach, seinen Schwanz vorführen zu dürfen. Das ließ sich nur dadurch erklären, dass er sich vielleicht Hoffnung machte, bei dieser Gelegenheit oder auch später eines der drei Mädchen ficken zu können. Aber das war illusorisch. Die Mädchen waren neugierig, geil, auch unternehmungslustig, aber noch lange nicht bereit, sich vögeln zu lassen.

Wenn sie über Sex redeten, und das war ziemlich oft am Tag, sammelte sich der Saft in ihren kleinen Mösen. Sie befingerten sich auch gelegentlich und streichelten ihre sprießenden Brüstchen, aber bereit zum richtigen Sex, nein, das waren sie nun wirklich nicht. Aber das wusste Lars nicht. Er dachte vermutlich, wenn sie sich seine Schweinereien anschauen würden, würden sie angetörnt und auch darauf aus, mehr zu wollen. Die Gelegenheit macht ja bekanntlich Diebe. Das stimmte aber nur bedingt, wie sich bald herausstellen sollte.

»Jetzt zeig uns, dass du schon spritzen kannst, Lars«, forderte Inger ihn auf.

»Zuerst müssen wir etwas klären«, warf er zum Erstaunen der Mädchen ein.

»Ich habe ja gewusst, dass du kneifst«, bemerkte Sylvia sofort enttäuscht.

»Ich kneife nicht, ich will nur, dass ihr mir versprecht, niemandem, aber auch wirklich niemandem davon zu erzählen. Erst wenn ihr das tut, bin ich bereit …«

»Ist doch klar, Lars«, beruhigte Inger ihn. Sie wollte unbedingt jetzt seinen Schwanz sehen und sich nicht in Diskussionen und Versprechungen verlieren. »Also gut, ich schwöre!«

»Ich auch.«

»Ich auch.«

»Dann könnt ihr anfangen«, sagte Lars gelassen.

»Was heißt das denn jetzt?«, fragte Karen erstaunt.

»Macht mir die Hose auf und holt ihn raus. Oder habt ihr gedacht, er springt von allein heraus?«

»Ich nicht!«, zierte sich Sylvia.

»Mach du!«, kam es von Karen. Sie deutete auf Inger.

Es sprach einiges dafür, dass Inger diejenige war, die in ihrer Pubertät am weitesten war, zumindest ließ ihr drängendes, mutiges Verhalten darauf schließen. Sie kniff nie, zog nie zurück und machte keinen Hehl daraus, nun endlich zu erfahren, wie ein Pimmel spritzt. So ließ sie sich auch dieses Mal die Gelegenheit nicht entgehen. Wortlos trat sie einen Schritt auf Lars zu, griff ihm in den Hosenbund und versuchte, ihm seine Shorts abzustreifen. Aber das ging nicht, deshalb nahm sie auch die zweite Hand zu Hilfe, und nun ließ sich seine Hose nach unten zerren. Sie spürte deutlich, wie sein steifer Jungenpimmel sich gegen den Hosenbund stemmte und Inger herausforderte. Ent-

schlossen legte sie ihre Hand auf seinen Schwanz, drückte ihn samt den Hosenstoff zur Seite und an seinen Körper und streifte nun seine Shorts herunter bis zu seinen Knien.

Sylvia und Karen traten erschrocken einen Schritt zurück, als sie die Sprungfeder vor seinem Körper wippen sahen. Inger hingegen beugte sich nach vorn, um dieses Wunderwerk näher zu betrachten. Als hätte sie ein kleines, flinkes Tier gefangen, hielt sie den prügelharten Pimmel mit einer Hand umschlossen und registrierte, was die anderen beiden aus der Entfernung überhaupt nicht mitbekamen: Aus der knallroten Eichel traten ununterbrochen glasklare Tröpfchen hervor, die sich, der Schwerkraft folgend, in einem endlos langen Faden Richtung Waldboden hangelten.

Als die Sonne ihre Strahlen durch das lichte Blattwerk des Baumes schickte, unter dem sie sich aufhielten, nahm ebendieser schleimige Faden für einen Moment die Gestalt eines dicken Silberdrahtes an. Sylvia und Karen tuschelten. Ihre Augen wurden immer größer und glänzten, ihre Münder waren vor Staunen halb offen, und ihre Körper schienen wie gelähmt. Sie standen da wie die kleinen Ölgötzen, und nicht ein einziges Wort rutschte über ihre Lippen. Inger war davon überzeugt, wenn sie selbst jetzt nicht weiterhin die Initiative ergriff, würde die kleine Privatshow zu einer Enttäuschung.

»Jetzt musst du ihn wichsen«, forderte Inger Lars auf. »Du hast's versprochen.«

»Ja, hab ich, aber es dauert zu lange, wenn ich es mache. So viel Zeit haben wir nicht mehr.«

»Was soll das denn jetzt! Lars, willst du kneifen?«, provozierte Inger ihn.

»Nein, ich doch nicht! Wenn du ihn wichst, kommt er ganz schnell. Du wirst es sehen.«

»Echt?«

»Echt, Inger. Mach schon, ich kann nicht so lange warten. Nicht dass er mir noch zusammenfällt.«

Das war natürlich geblufft. Sein kleiner Knüppel war so hart, der wäre nie zusammengefallen. Lars wollte nur Druck machen, und das gelang ihm auf Anhieb.

Inger war wahrscheinlich in diesem Augenblick genauso geil wie Lars und verabschiedete sich innerlich von ihren beiden Freundinnen. Nicht dass die mir noch etwas vermasseln, dachte sie, ging mit einem Grinsen auf die Knie und schaute von unten herauf Lars ins Gesicht.

»Ich wichse dich jetzt, aber du versprichst mir, dass du mich nicht vollspritzt!«

Sie wartete keine Antwort ab, sondern begann, seinen Stab zu wichsen. Erst ganz langsam, damit sie genau mitbekam, was passierte. Gebannt schaute sie auf die Vorhaut, die sich ein ums andere Mal über die Eichel spannte, zurückgezogen wurde und sich beim nächsten Schlag wieder darüberspannte. Dabei schleimte seine Kuppe ohne Unterbrechung. Aber das Aufregendste war, dass sie spürte, wie das Blut in seine Schwellkörper gepresst wurde. Anfangs dachte sie, dieser Knüppel könnte gar nicht steifer werden, als er gerade war, aber jetzt spürte sie Lars' Herzschlag in seinem Schwanz. Das war etwas, an das sie zuvor überhaupt nicht gedacht hatte. Dass es so etwas überhaupt gab?

Soviel Leben in einem Jungenschwanz – das war wirklich eine Überraschung. Und dass er sich immer härter anfühlte, das war unglaublich.

Ingers Faust ging nun etwas schneller, und im gleichen Augenblick, wie sie das Tempo erhöht hatte, begann Lars ganz plötzlich, hektisch zu atmen.

»Gleich kommt es mir, gleich, gleich!«, stöhnte er.

Sylvias und Karens Augen starrten auf die Eichelspitze, aber Inger hatte zweifellos mehr als nur dieses eine Seherlebnis. Sie spürte das immer heftiger werdende Pulsieren in seinen Schwellkörpern in ihrer Hand, und weil sie dachte, dass nun, wenn er spritzen würde, seine Eier ins Spiel kommen müssten, umfasste sie seinen kleinen Sack mit der anderen Hand und befühlte die kleinen Kugeln. Aber zu ihrem Erstaunen bewegten sie sich nicht, ja, der ganze Beutel blieb passiv. Es spielte sich also alles in seinem Schwanz ab, folgerte sie.

Plötzlich hörte Lars für eine Sekunde auf zu atmen. Inger griff fester zu und ahnte, das war der Moment, in dem er spritzen musste, und so war es auch. In allerletzte Sekunde bog sie seinen Schwanz zur Seite, um sicherzugehen, dass seine Geschosse sie nicht trafen, wenn denn überhaupt welche herauskamen aus dem tomatenroten Köpfchen. Aber es kam nichts.

Sylvia und Karen begriffen überhaupt nichts, Lars war ganz erschrocken und konnte es nicht fassen. Wann immer er in der jüngsten Vergangenheit gewichst hatte, war ihm sein Samen in unübersehbaren Fontänen herausgesprudelt. Und jetzt?

Das Geheimnis wurde gleich gelüftet. Als Inger nämlich ihren Griff lockerte, spürte sie, wie etwas in seiner Harnröhre in Bewegung kam. Als würde ein Eilzug hindurchrauschen, presste er seinen Saft heraus, der in nicht enden wollenden Schüben, wie kleine, kurze Fontänen, zu Boden schoss.

Als der Strom versiegt war, war die Show im Grunde beendet, und es wäre an der Zeit gewesen, zur Klasse zurückzukehren, aber Inger konnte nicht loslassen. Sie hielt den nur langsam schrumpfenden Schwanz fest umklammert, als wollte ihn ihr jemand wegnehmen. Karen und Sylvia hatten sich schon kichernd abgewendet, um zur Gruppe zurückzukehren, während Inger weiterhin wie eine Statue vor Lars kniete und versuchte, ihre Lähmung zu überwinden.

In diesem Moment packte sie abermals eine Neugier, die aus ihrem Unterbewusstsein heraus entstanden sein musste. In Gesprächen mit anderen Mädchen hatte sich immer herausgestellt, dass es eine gewisse Scheu vor dem Ejakulat gab. Nur nicht vollspritzen lassen! Igittigitt, dieser Glibber! Er könnte ja giftig sein!

Aber bei Inger war von Igittigitt nichts mehr zu spüren. Sie hatte an diesem Tag eine so gewaltige Erfahrung gemacht, als sie den Schwanz beim Spritzen in der Hand gehalten hatte, dass ihr das eigentlich fürs Erste hätte reichen müssen, aber sie wollte die Gelegenheit nicht nutzlos verstreichen lassen und gab sich plötzlich unersättlich. Sie wollte mehr, wollte alles kennenlernen und erfahren, was es kennenzulernen gab. Nichts von diesem süßen Spiel